

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 5

Artikel: Dr. Klonos teuflisch simples Heimklonset
Autor: Escher, Sandra / Guhl, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

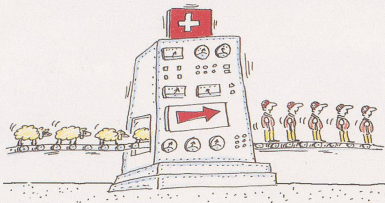
Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DR. KLONOS TEUFLISCH SIMPLES HEIMKLONSET

Text: Sandra Escher. Illustrationen: Martin Guhl

Der Bundesrat in corpore war begeistert. Die Schulreise zwecks Erholung von der nichtmehrendenwollenden Judengeld-Debatte in die in zartem Gelb gehaltene Tessiner Privatlinik des nobelpreisverdächtigen Dr. Klono Mania zeigte ihm die Lösungen für mindestens ein halbes Dutzend Probleme auf. Papst hin, Bill Clinton her, wenn es nach dem Willen unserer Magistraten geht, wird die Schweiz das erste Land mit staatlich subventionierter Klonerei – nicht zu verwechseln mit Clownerei – sein.



Die sieben Erholungsreisenden wurden ob dieser Aussicht ganz nervös, sprachen, was sie unter den ehrwürdigen Kuppeln des Bundeshauses nie wagen würden, wild durcheinander.

«Abäär, abäär, seetzän Sie sich und leesän Sie in Ruhä meinä Geobrauchsanweisung für das Klon-Heimweerkersset und ersteelän Sie ihren erstän Klon.»

sprach er mit charismatisch geroltem R und rauschte von dannen, wobei er den einen Fuss etwas hinter sich her zog.

Jean-Pascal Delamuraz mit seiner bachantisch geschärften Nase meinte einen leichten Schwefelduft in seinen Nebenhöhlen verspürt zu haben. Da ihm seit seinem trivialassistischen Ausrutscher keiner seiner Mitregierer mehr Glauben schenkt, ging diese Feststellung in der plötzlich herrschenden Euphorie und Aufbruchstimmung unter. Alle stürzten sich in eine leuchtend-weiße Weste und erkitzelten mittels sanften Elektroschocks die ersten Klönchen zum Leben.

«Meinää Damään und Herrään.»

erklärte er, mit seinem Geissbärtchen wippend, gleich zu Beginn des siebentägigen Aufenthaltes in den Tessiner Hügeln,

«die suboptimalää Zeit dieses Landääs ist vorbei, die Schweiz wird in wenigään Monaten in altem Glanz und Gloriää erstrahlen.»



Es waren nicht die frischgestärkten Schürzen der synchron lächelnden Krankenschwestern, die die Landesregierung derart ausser Rand und Band brachten, auch nicht die kompetenten Gesichter der braungebrannten Ärzte, sondern die morgenroten Begrüssungsworte von seiner Kapazität, Dottore Klono Mania.

Wie blitzten da die scharfen Bergleraugen unseres weltgewandten Arme- und Sportministers, als er seine Standardsoldaten im Käsedress über den Labortisch marschieren sah. Sie waren zwar alle noch Babys, doch mit Klonos Wachstumsgen entwickelten sie sich binnen Minuten zu ausgewachsenem Sportskanonenfutter. Und es herrschte wieder mal die abgedroschene Freude, so dass die Quiker seiner Ratskollegin seine Ohren nicht zu durchdringen vermochten.

«Ish ab sie, die Lösung für die explodierenden Kosten!»

Ein berstendes Reagenzglas unterstrich die Worte der scharfsinnigen Gesundheitsministerin. Heraus stieg Dr. Prunkmann, der in der letzten Folge stilvoll verendete Chefarzt der TV-Serie «Notfallstation Bundeshaus», von der sie zwecks Entscheidungshilfe keine Folge verpasste.

«Et voiä; wir brauschen keine teure Pflegepersonal mehr. Kranke zu pflegen lohnt sisch nicht. Tote erstehen wieder auf.»

Mit einem Mal säuselten Alpsegen und Naturjodel durch die heeren Laborhallen. Sogar die transgenen Mäuse, die, ob der Klonerei in Vergessenheit geraten, völlig frustriert im Tiefschlaf vor sich hin mutierten, erwachten und rasten in ihren Schuhschachteln umher.

«Da döör ja nöd wahr see.»

murmelte ein freudenstrahlender Noldi Koller, als er die Schaaren von ohrringbehangenen und käsenden Appenzeller vor sich hin und her trippeln sah.

«Ändlech hand o meer öppes z'sägä.»

Am siebenten Tag wuhnten sie in ihrer Schöpfung ruhn und luden Vertreter aller Parteien, der Arme, von Umweltverbänden, Gewerkschaften und Rotarymembers in die in den sanftgewellten Tessiner Hügeln gelegene Klinik ein, um sie über die revolutionäre Entwicklung zu informieren. So sprachen sie denn mit siebenfach gespaltener Zunge wie aus einem Mund:

«Dr. Klonos Heimklonset im Händchen, wird die Schweiz zum Vorzeigeländchen.»



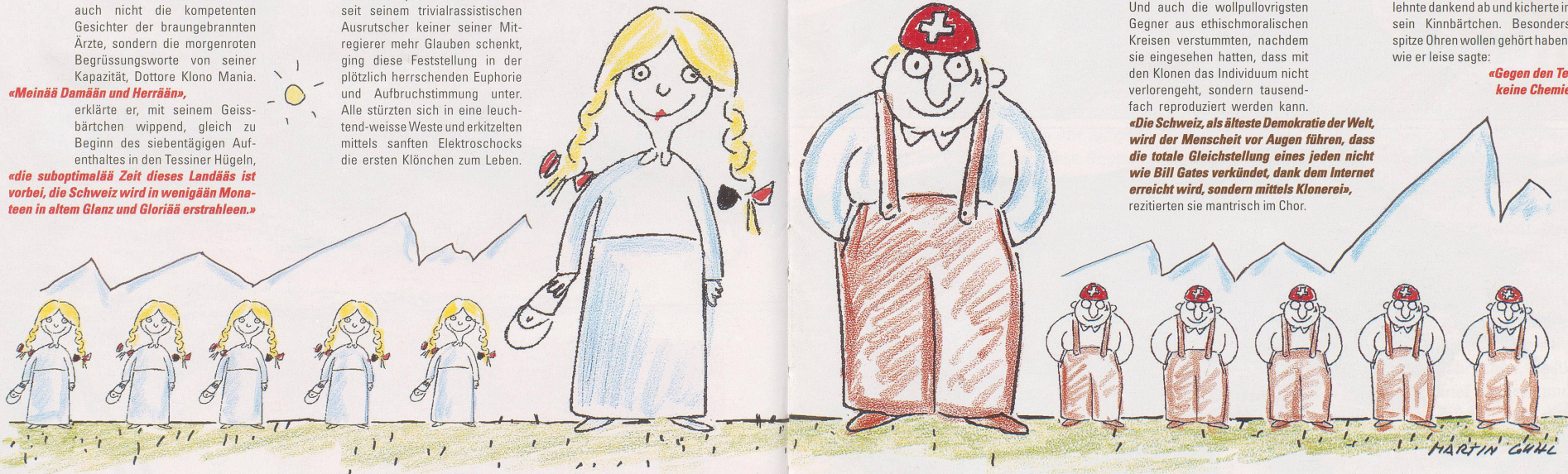
Ein Raunen ging durch die Menge, doch nach kurzem Zögern waren sie alle über den derart schnell und einig gefassten Entschluss begeistert. Klone werden per sofort zum Schulfach, anstelle der freiwilligen Blutspende tritt die Genspendepflicht. Selbst Christoph Blocher hämmerte mit beiden Fäusten begeistert auf den Tisch, als er sich vorstellte, wie er sich ein Heer von Grossmaul-Demagogen klone würde. Und auch die wollpullovrigsten Gegner aus ethischmoralischen Kreisen verstummten, nachdem sie eingesehen hatten, dass mit den Klonen das Individuum nicht verlorengeht, sondern tausendfach reproduziert werden kann.

«Die Schweiz, als älteste Demokratie der Welt, wird der Menschheit vor Augen führen, dass die totale Gleichstellung eines jeden nicht wie Bill Gates verkündet, dank dem Internet erreicht wird, sondern mittels Klonerei, rezitierten sie mantrisch im Chor.

«Jeder Schweizer Bürger erhält ein subventioniertes Exemplar von Klonos Heimklonset, legt sich in der Hydrokultur seine eigene Gewebekbank mit Genen von Freunden, Feinden oder Haustieren an und erschafft sich seine eigene Welt. Das ist gelebte Demokratie! Ein einzig Volk von Standardmenschen anstelle des komplizierten und teuren Föderalismus. Traurig, weil Sie als Unternehmer keine Arbeiter mehr entlassen können? Klone Sie sich jeden Tag so viele Sie wollen und entlassen Sie. Allerdings müssen Sie in Kauf nehmen, dass sich Ihre Angestellten ihren Chef auch immer wieder reproduzieren, um diesen bei jeder Entlassung zu lynchen.»

Dottore Klono Mania aber rieb sich ob der grenzenlosen Kreativität vergnügt die Hände und blieb diskret im Hintergrund. Auch als sein durchgestyltes Handy piepste, welches die rauschende Stimme eines Novartis-Managers in sein Reich übermittelte. Just zu seinem ersten Geburtstag wolle sich der Chemiemulti mit dem Kauf des Patentes über das Heimklonset endgültig vom Durchschnitt absetzen. Denn Klone, so schwärmte der Mann, sei «Life science» pur. Doch der bescheidene Gelehrte lehnte dankend ab und kicherte in sein Kinnbärtchen. Besonders spitze Ohren wollen gehört haben, wie er leise sagte:

«Gegen den Teufel ist eben keine Chemie gewachsen...»



MARTIN GUHL